

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 74 (1981)

Artikel: 2500 km Flossfahrt auf der Donau : von Deutschland bis zum Schwarzen Meer

Autor: Strässler, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2500 km Flossfahrt auf der Donau

von Deutschland bis zum
Schwarzen Meer

Im Sommer 1978 haben einige Jugendliche aus dem «Züribiet» in unserem Nachbarland Deutschland ein Floss gebaut und fuhren damit auf der Donau bis zum Schwarzen Meer. Diese Abenteuerreise dauerte dreizehn Wochen und führte durch acht Länder.

Der Bau und die Taufe des Flosses

Zuerst hatten wir ein Gerüst aus Holzbalken gebaut, um die 28 grossen Ölfässer zu befestigen. Auf diesen tragenden Unterbau zimmerten wir einen Holzrost als Unterlage für die Beplankung und für das Schlafhaus, das Örtchen, den Hühnerstall und die Küche. Mit einer Bibliothek, zwei Kellerräumen, einem Küchenkräutergarten und mit Matratzen ausgelegten Liegeplätzen wurde das Floss – für drei Monate Leben auf dem Wasser – bestens eingerichtet. Nach einigen Tagen war es startbereit für seine 2500 km lange Fahrt. Nun mussten wir für dieses

3,6 m breite, 10 m lange und zweitausend Kilogramm schwere Ding einen Namen finden. Nach langem Beraten wurde das Floss «Santa Vohlina» getauft. Der Name setzt sich zusammen aus der Anfangsilbe der ersten Ortschaft Vohburg, unserem Start, und der Schlussilbe von Sulina, der Zielortschaft in Rumänien. Schliesslich wollten wir ja von VOHburg bis SuLINA fahren.

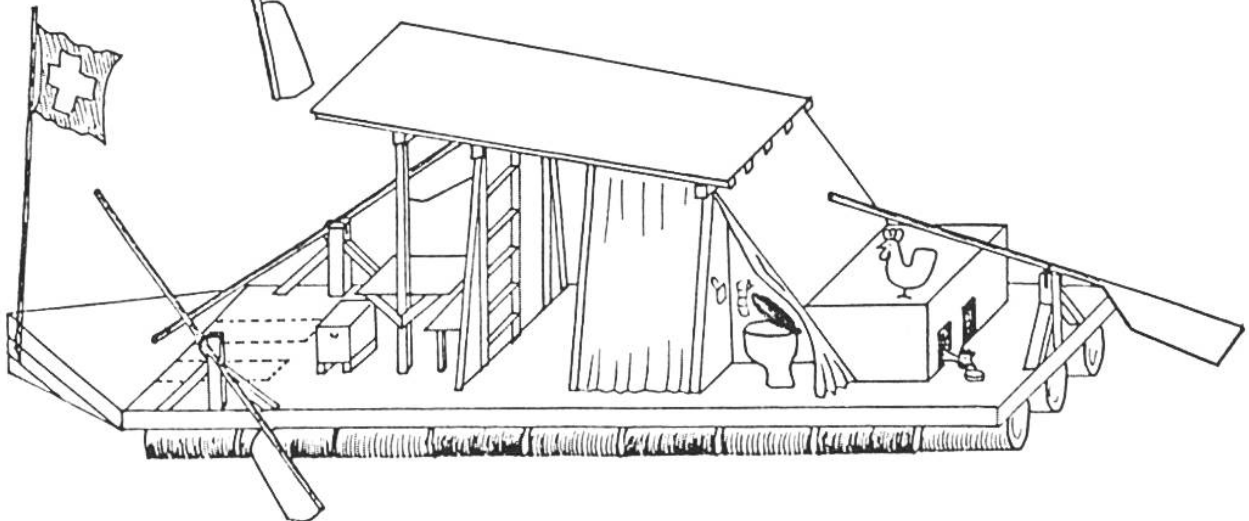
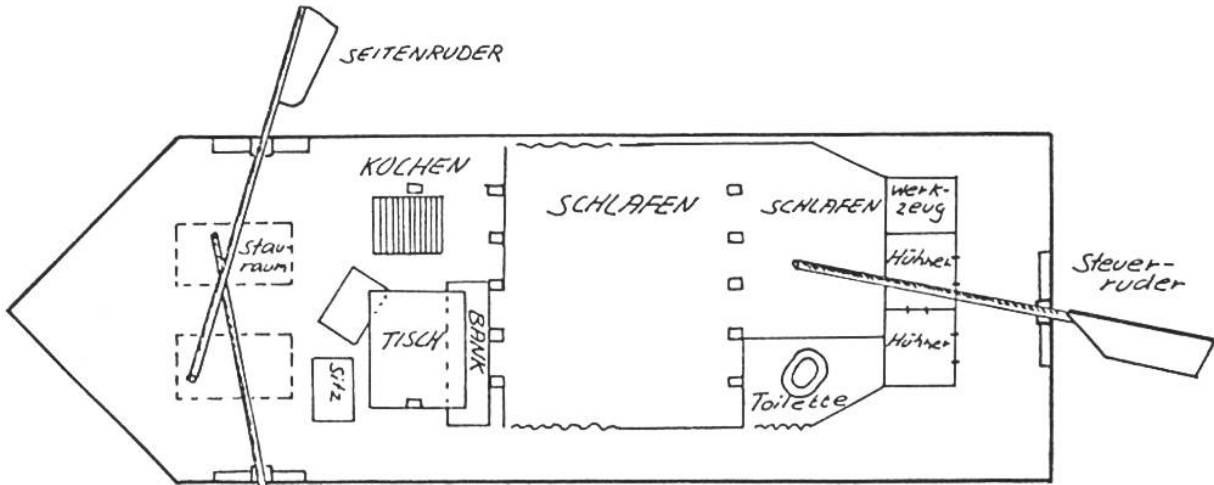
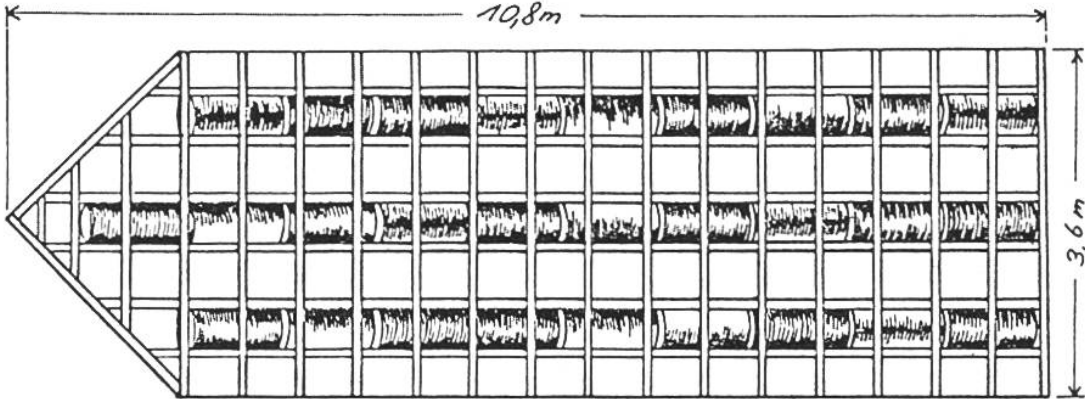
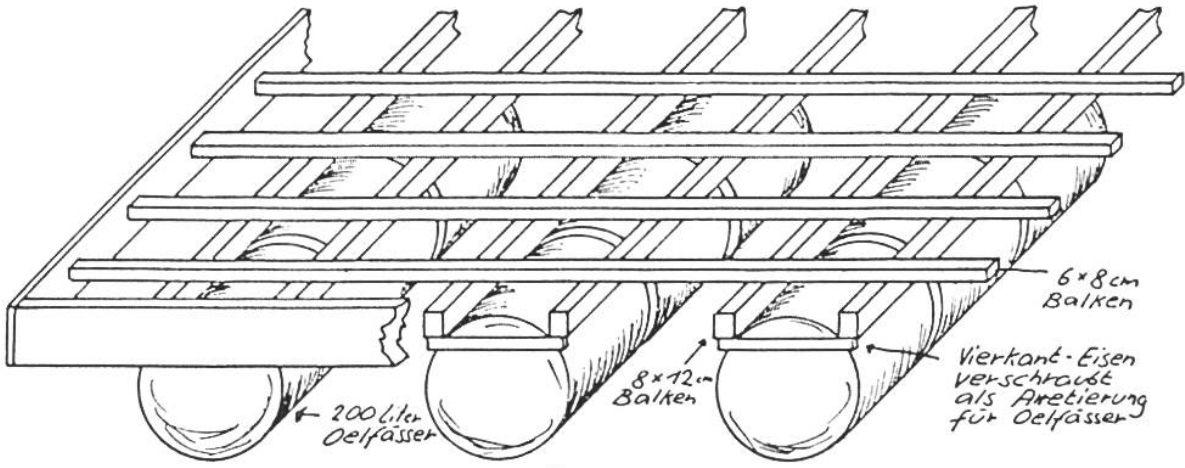
Die Passagiere

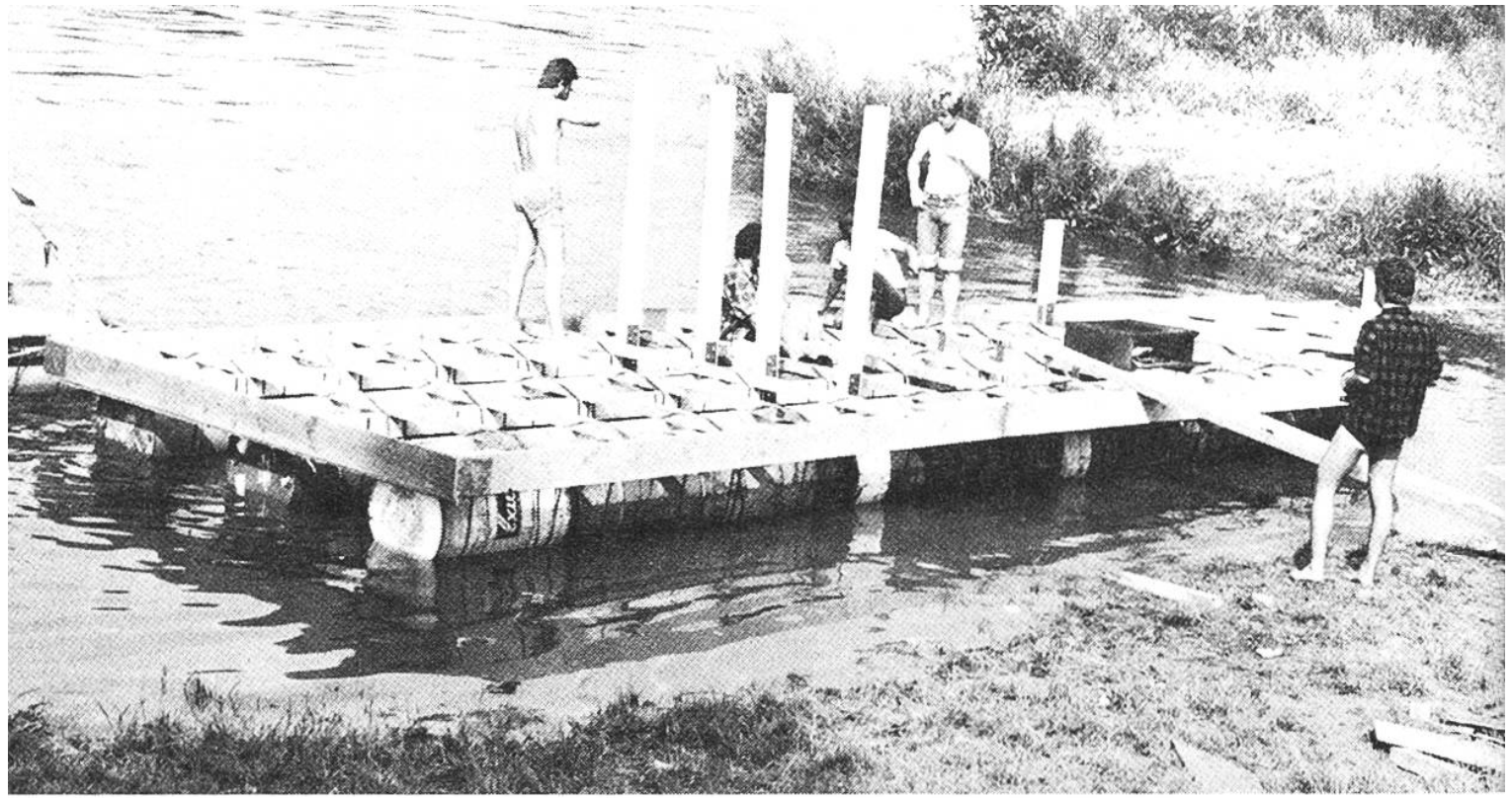
Für die meisten, die an dieser Flossfahrt teilnehmen wollten, war es einfach unmöglich, das «normale» Leben auf dem Land für 13 Wochen aufzugeben. Aus diesen Gründen haben nur zwei die ganze Reise miterlebt. All die andern Passagiere reisten zu vorher abgemachten Orten, genossen dann einige Wochen Abenteuer und fuhren anschliessend per Bahn nach Hause – ausser drei Donaufahrerinnen, die gleich in Rumänien blieben:

Susi, Doris und Wilfrida,

drei kleine Touristen, die fast die ganze Reise mitgemacht haben, ihre feste Position in der Mannschaft innehatten und auch täglich ihren Anteil an das Leben auf der «Santa Vohlina» leisteten –

Das Floss wurde genau geplant. Die Zeichnungen zeigen von oben nach unten: Ein Detail des Grundgerüsts, das fertige Grundgerüst von oben, die Einteilung der Grundfläche und das fertige Floss. ▶





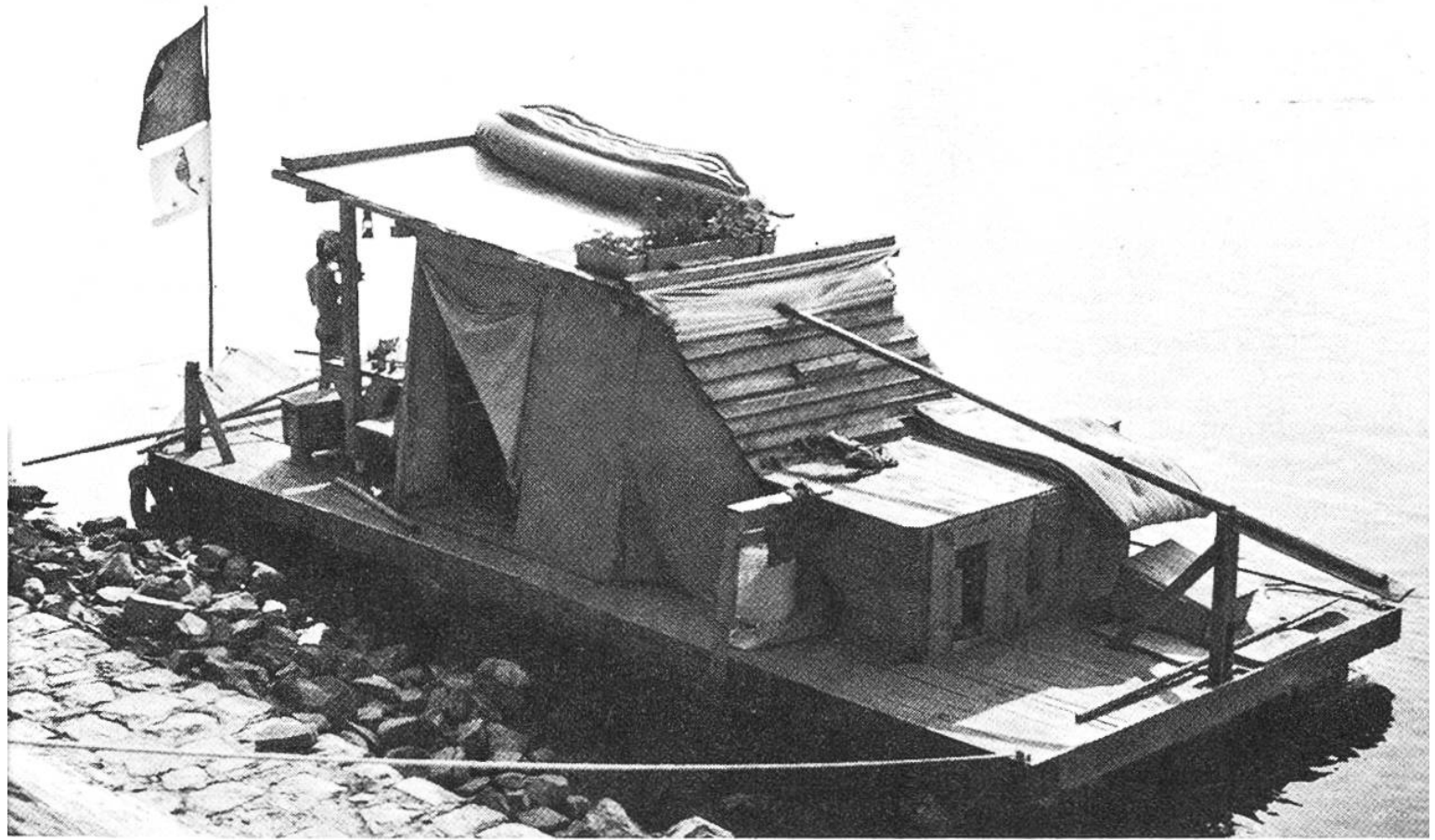
Und schon schwimmt das Floss. Nachdem der Unterbau an Land gefertigt wurde, wurde es ins Wasser geschoben und mit einer Flasche Sekt getauft.

ein Ei pro Tag. Obwohl es nur Hühner waren, hatten sie ihre eigenen «menschlichen» Eigenschaften. – Susi war einfach etwas dumm, meistens verschätzte sie sich nach den Landausflügen in der zurückzufliegenden Distanz und musste daher öfters aus dem Wasser gezogen werden. Auch sonst hühnerte sie etwas auf dem Floss herum. – Doris war ruhig und elegant. Sie war die beste Fliegerin und konnte vom Land her in einer Kurve direkt, ohne abzusetzen, zurück in den Stall fliegen. Auch versuchte sie, zu ihrem stillen Vergnügen, auf dem Tau zu seiltänzen. – Wilfrida schliesslich war die Gescheite. Wurde es mal strub auf der Donau, kam sie aus ihrem Stall heraus, schaute alle vor-

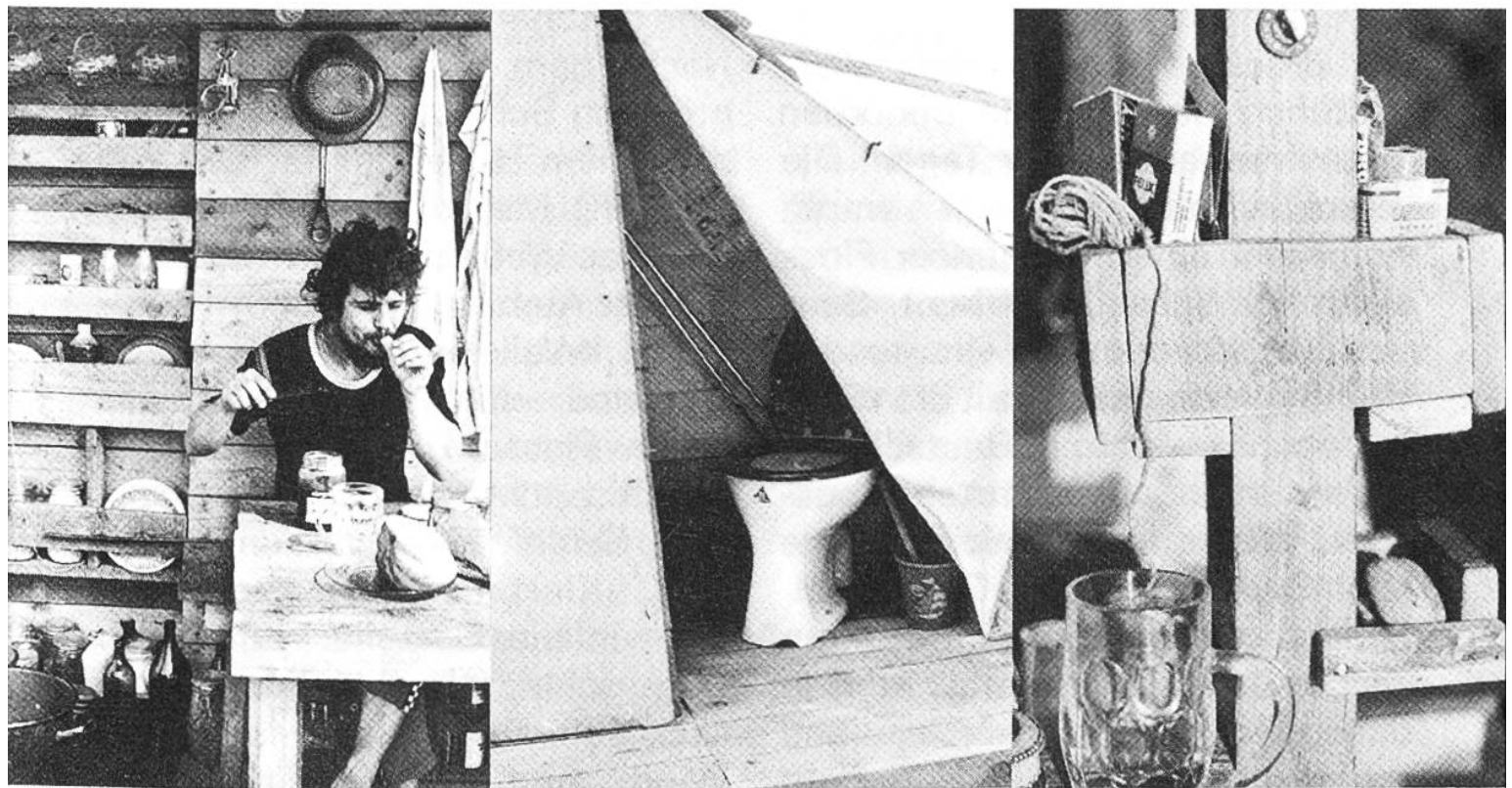
wurfsvoll an, schüttelte den Kopf über das Schifferkönnen der Mannschaft und verzog sich wieder, etwas schmollend, in den Hühnerstall.

Gefahren, Stromschnellen, Schleusen und Stürme

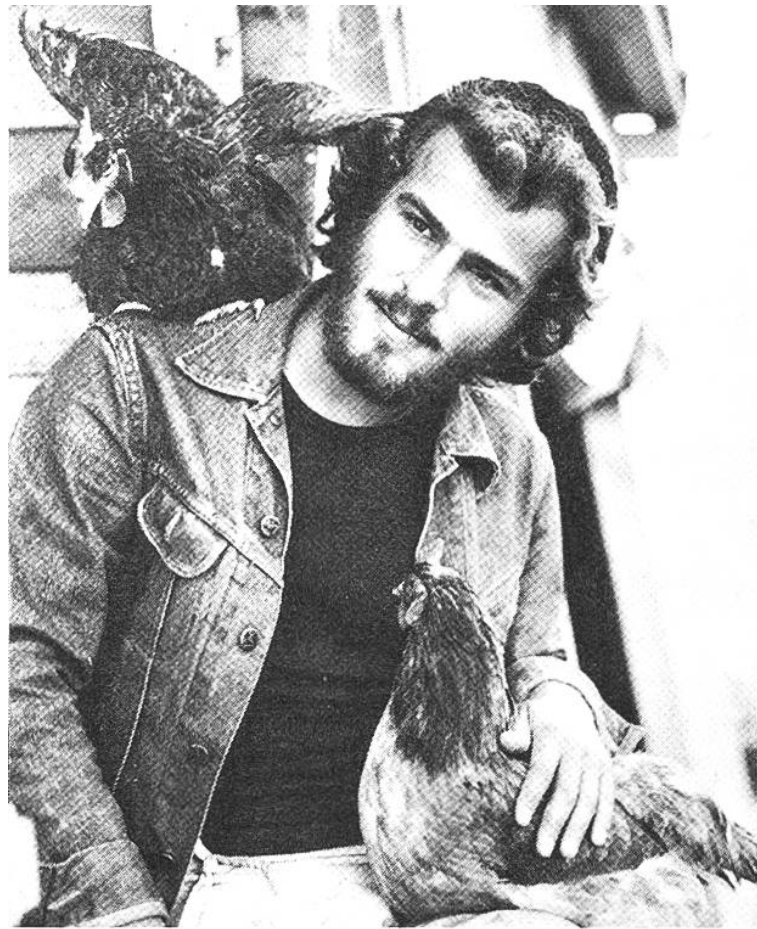
Die ersten Tage Fahrt brachten bereits die ersten Gefahren mit sich – den Donaudurchbruch. In diesem Teilstück schlängelt sich die Donau an riesigen Felswänden vorbei; so mussten wir einmal einen Zusammenstoss auf der linken Flussseite und dann sofort einen auf der rechten verhüten. In Regensburg gab es gleich zwei Gefahren: die steinerne Brücke mit einer Durchgangsbreite von nur knapp sechs Metern und die Behörden.



Das Parken war auch für das Floss öfters ein Problem. Die Ufer waren entweder sandig und seicht oder mit Bäumen dicht bewachsen oder wie hier in Budapest sehr steinig.



Flosskomfort: Eine bestens eingerichtete Küche, eine Toilette, die es mit jedem stillen «Örtchen» an Land aufnehmen kann, und das «Nuschifach» für Raucherwaren und Seife.



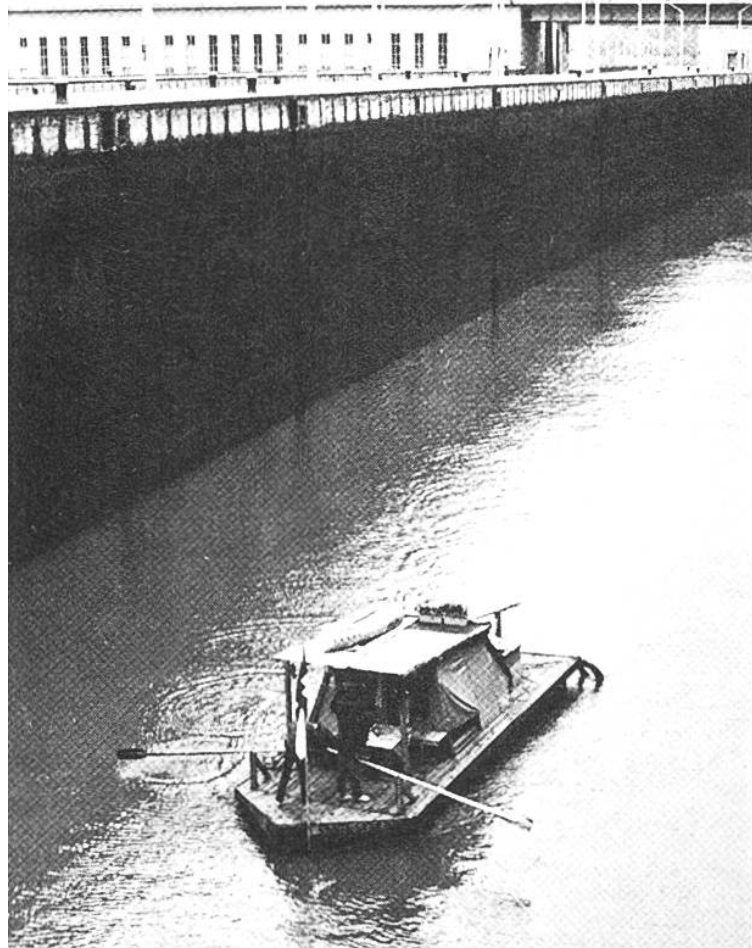
Susi und Wilfrida werben um die Gunst von André, dem Ersten Offizier der «Santa Vohlina».

Die Brücke wurde in einer Viertelstunde passiert, die Behörden in anstrengenden vier Tagen. Die verschiedenen Amtsstellen waren sich nicht einig, was unser Floss eigentlich sei – Ruderboot, Sondertransport oder schwimmendes Ufo. Schlussendlich galt die «Santa Vohlina» als ein in Deutschland registriertes, vorgeführtes Hausboot, das unter Schweizerflagge nach Rumänien fuhr.

Ende der zweiten Woche fuhren wir etwas unvorsichtig in den dunstigen Abend hinein, und schon landete das Floss quer auf einer Stromschnelle und blieb unverrückbar hängen. In dieser Nacht stand die ganze Mann-

schaft schenkeltief in der Donau und hob während vier Stunden die «Santa Vohlina» Zentimeter um Zentimeter über diese Schwelle. Nachts um ein Uhr war dieses Hindernis überwunden, und die wehen Knochen konnten sich in den Schlafsäcken erholen. Elf Schleusen mit Kraftwerken und Wehrs versperrten dem Floss im Laufe der drei Monate den Weg. Schleusen werden aus zwei Gründen gebaut, erstens um die Schifffahrt zu erleichtern und Gefahren des Flusses zu vermindern, zweitens um Wasserkraftwerke bauen zu können. Für das Floss waren Schleusen jedoch eher Hindernisse, und es wurde immer aufgeatmet, wenn wieder eine geschafft war.

Nach dem Eisernen Tor, der grössten Schleuse auf der Donau, mit einem Höhenunterschied von über 30 Metern, verschlechterte sich das Wetter. – Sturm auf dem Fluss! Auszug aus dem Bordbuch: «Wellen zusehends höher werdend, schlagen gegen das arme Floss. Unter der Mannschaft bricht eine kürzere Panik aus, Schlafsäcke werden eingerollt, Kleider aufgehoben und alles in die Gestelle verfrachtet. Dani schleppt gar seinen Rucksack aufs Dach; sicher ist sicher. Wind und Wetter peitschen erbarmungslos gegen Mensch, Hühner und Floss. Deck, Schlafhaus und Stall werden von Wel-



Wieder ist eine Schleuse geschafft, die Tore sind bereits offen, nun heisst es möglichst rasch aus der Kammer hinaus rudern, um andern, grösseren Donauschiffen Platz zu machen.

len überrollt. Da riskieren André und Felix alles. Waghalsig stürzen sie sich, mit einer Säge bewaffnet, ins Wasser und beseitigen Strauch für Strauch. Und immer wieder werden sie überflutet von den entfesselten Naturgewalten. Doch Gebüsch um Gebüsch muss fallen, bis die Durchfahrt ins seichte Wasser gelingt. Die ‚Santa Vohlina‘ ist gerettet, ein weiterer harter Test bestanden.»

Am Ziel

Nach 13 Wochen Fahrt waren 2442 km zurückgelegt, und die «Santa Vohlina» erreichte das



Bei sonnigem Wetter und ruhiger «See» treibt die «Santa Vohlina» gemächlich dem Schwarzen Meer entgegen.

Ziel, das Schwarze Meer. Harte Stunden und geruhsame Momente, überwältigende Landschaften und lieblich daliegende Ufer, freundliche Leute und mühsame Beamte, Gefahren, die vom Körper alles forderten, und Lesestunden auf dem Sonnendeck waren während drei Monaten das Leben auf der Donau. Ein Leben, das sehr intensiv und lebensnah gelebt wurde und eine tiefe, unaussprechbare Befriedigung gab. – Danke, du schöne, manchmal ruhige, manchmal wilde Donau!

Felix Strässler